

Meyer, Conrad Ferdinand: Sonntags (1882)

- 1 Ich liebe, Nymphe, deine keusche Flut,
- 2 Die kühl im allertiefsten Walde ruht.
- 3 Du spiegelst weder Stadt noch Firneschnee,
- 4 Den Himmel schimmerst du, mein kleiner See!
- 5 Dein Antlitz sagt mir Alles, rasch erregt,
- 6 Was dir das kindliche Gemüth bewegt,
- 7 Und leicht erhellt, verdunkelt ohne Grund,
- 8 Macht es mir alle deine Launen kund.
- 9 Der Kahn, verborgen tief im Schilfe dort,
- 10 Gefesselt ist er durch ein Zauberwort.
- 11 Nie hat gelöst ihn eine trunkne Schaar,
- 12 Nie hat sich eine Dirn im Flatterhaar,
- 13 Von rohen Buhlen durch den Wald gehetzt,
- 14 Vor deinen Spiegel keuchend hingesezt.
- 15 Nie hat ein unstet zuckend Fackelrot
- 16 Dir über deine kühle Stirn gelobt!
- 17 Horch! Stimmen durch den Wald! Ein Lustgeschrei!
- 18 Gekreisch! Gewieher! Freches Volk, vorbei!
- 19 Den Gassenhauer, liederlich gejoht —
- 20 Schäme dich, Echo! — hast du wiederholt!
- 21 Verhülle, Nymphe, deiner Augen Schein,
- 22 Verbirg dich tiefer in den Wald hinein!
- 23 Und zürnend gegen den Tumult gewandt:
- 24 „hinweg!“ gebot ich mit erhobner Hand.
- 25 „nicht näher!“ Und im Walde ward es Ruh.
- 26 Der Jubel zog sich einer Schenke zu.
- 27 Du bliebst in deinem blauen Kleide rein,
- 28 In deinem grünen Waldesdämmerschein —
- 29 Indessen hat die Sonne sich geneigt,
- 30 Wie süß in jedem Blatt die Stille schweigt!

- 31 In Tannenduft und unter Himmelsruh,
32 Bewacht von meinem Blick, entschlummerst du!

(Textopus: Sonntags. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/19475>)